

MAY MCGOLDRICK
NIK JAMES

JENSEITS
DES
SILBERMONDES

Elkhorn, Colorado — A Caleb Marlowe Novel



MAY MCGOLDRICK
NIK JAMES

JENSEITS
DES
SILBERMONDES

Elkhorn, Colorado — A Caleb Marlowe Novel





JENSEITS DES SILBERMONDES

Beyond the Silver Moon

ELKHORN, COLORADO – EIN CALEB-MARLOWE-
ROMAN
BUCH I

MAY MCGOLDRICK

with
NIK JAMES

Book Duo Creative LLC

Urheberrecht

Danke, dass Sie sich für dieses Buch entschieden haben. Falls es Ihnen gefallen hat, bitten wir Sie, es weiterzuempfehlen, indem Sie eine Rezension hinterlassen.

JENSEITS DES SILBERMONDES (BEYOND THE SILVER MOON) URHEBERRECHT © 2026
VON NIKOO UND JAMES MCGOLDRICK

DEUTSCHE ÜBERSETZUNG ©2026 VON NIKOO UND JAMES MCGOLDRICK

Deutsche Übersetzungsredakteurin – Sophie Hartmann

Alle Rechte vorbehalten. Mit Ausnahme der Verwendung in einer Rezension ist die Vervielfältigung oder Verwertung dieses Werkes im Ganzen oder in Teilen in jeglicher Form durch jegliche elektronische, mechanische oder andere Mittel, die jetzt bekannt sind oder in Zukunft erfunden werden, einschließlich Xerographie, Fotokopie und Aufzeichnung, oder in jeglichem Informationsspeicher- oder -abrufsystem, ohne die schriftliche Genehmigung des Herausgebers untersagt: Book Duo Creative, c/o McGoldrick, Camino El Molino, Dana Point, CA 92624, USA

Kontakt: www.MayMcGoldrick.com.

KEIN KI-TRAINING: Ohne die ausschließlichen Rechte des Autors [und des Herausgebers] aus dem Urheberrecht in irgendeiner Weise einzuschränken, ist jede Verwendung dieser Publikation zum „Trainieren“ generativer Technologien der künstlichen Intelligenz (KI) zur Erzeugung von Text ausdrücklich verboten. Der Autor behält sich alle Rechte zur Lizenzierung der Nutzung dieses Werks für generatives KI-Training und die Entwicklung von Sprachmodellen für maschinelles Lernen vor.

INHALT

[Kapitel 1](#)
[Kapitel 2](#)
[Kapitel 3](#)
[Kapitel 4](#)
[Kapitel 5](#)
[Kapitel 6](#)
[Kapitel 7](#)
[Kapitel 8](#)
[Kapitel 9](#)
[Kapitel 10](#)
[Kapitel 11](#)
[Kapitel 12](#)
[Kapitel 13](#)
[Kapitel 14](#)
[Kapitel 15](#)
[Kapitel 16](#)
[Kapitel 17](#)
[Kapitel 18](#)
[Kapitel 19](#)
[Kapitel 20](#)
[Kapitel 21](#)
[Kapitel 22](#)
[Kapitel 23](#)
[Kapitel 24](#)
[Kapitel 25](#)
[Kapitel 26](#)
[Kapitel 27](#)
[Kapitel 28](#)
[Kapitel 29](#)
[Kapitel 30](#)
[Kapitel 31](#)
[Kapitel 32](#)
[Kapitel 33](#)
[Kapitel 34](#)
[Kapitel 35](#)
[Kapitel 36](#)
[Kapitel 37](#)

[Kapitel 38](#)

[Kapitel 39](#)

[Kapitel 40](#)

[Anmerkung zur Ausgabe](#)

[Anmerkung des Autors](#)

[Über die Autoren](#)

[Also by May McGoldrick, Nik James & Jan Coffey](#)

Elkhorn, Colorado, Mai 1878

DER DUFT von frisch geschnittenem Kiefernholz lag in der Nachtluft, scharf und rein, vermischt mit Holzrauch und der kühlen Bergbrise, die durch die Tür der unfertigen Hütte strömte. Caleb Marlowe streckte die Schultern und beobachtete, wie die Glut des Feuers flackernde Schatten an die Wände der neuen Hütte warf.

Draußen erregte ein gedämpftes Geräusch seine Aufmerksamkeit, und Caleb richtete seinen Blick auf die Tür, während Bear gleichzeitig seinen großen Kopf hob. Das dichte, goldene Fell am Nacken des Hundes sträubte sich, und das leise Knurren sagte Caleb, dass seine eigenen Instinkte ihn nicht täuschten.

Im Nu waren sowohl der Mann als auch der Hund auf den Beinen.

Caleb gab dem großen, gelben Tier ein Zeichen, zu bleiben, und griff nach seiner Winchester '73. Das Gewehr vom Kaliber .44 lehnte an der Wand aus Kiefern Brettern, die er vor nicht einmal zwei Stunden angebracht hatte. Er

warf einen Blick in die einfache Hütte – den ersten richtigen Ort, den er seit langer, langer Zeit sein Eigen nennen durfte. Hätte er Zeit gehabt, die Tür einzuhängen, hätte der, der da draußen war, ihn vielleicht überrumpeln können.

Die weiten Felder schimmerten wie silberne Wellen unter dem Maimond zwischen den bewaldeten Bergrücken, die die östliche und westliche Grenze seines Grundstücks bildeten. Den Hang hinunter von der Hütte, an einer Biegung des seichten Flusses, konnte er das neu erworbene Vieh sehen, das sich für die Nacht niedergelassen hatte. Sein Vieh. Sein Land. Seine Zukunft.

Caleb schlüpfte hinaus in die kühle Bergluft und schlich lautlos an der Wand der fast fertiggestellten Hütte entlang. Bear lief vor ihm her und verschwand im Schatten des Gebäudes. Die frische Brise war leicht und kam aus dem Norden, aus Richtung Elkhorn, fünf Kilometer Luftlinie entfernt.

Die meisten Männer hätten näher an der Stadt gebaut. Näher an Hilfe. Näher an Menschen. Aber Caleb hatte zu viel Zeit seines Lebens inmitten von Gewalt und harten Männern verbracht. Hier draußen, mit den Bergen und dem Fluss und der Stille, konnte ein Mann fast glauben, er könnte die Vergangenheit hinter sich lassen.

Bear knurrte erneut leise. Sechs Reiter kamen aus den hohen Kiefern hervor und bewegten sich langsam am östlichen Rand der Wiese entlang.

Er hatte keinen Zweifel an ihren Absichten. Es waren Viehdiebe, und sie hatten es auf seine Tiere abgesehen.

Aber dies war sein Eigentum – seines und Henrys – und dazu gehörten auch diese Ochsen.

Er hatte zu lange gekämpft und war zu weit gewandert, um diesen Ort jetzt zu verlieren.

Er musste ein wenig näher an diese Schlangen herankommen. Mit einer Größe von knapp über 1,80 Meter, breiten Schultern und kräftigen Muskeln war er selbst bei Nacht kaum ein unbedeutendes Ziel. Sein Wagen stand fünfzig Meter näher an ihnen, aber bei diesem Mondlicht würden sie ihn entdecken und angreifen, bevor er auch nur die Hälfte der Strecke zurückgelegt hatte. Hinter dem Wagen befanden sich ein halbes Dutzend Felsvorsprünge, aber sonst nichts, was eine Kugel hätte aufhalten können.

In diesem Moment mussten auch die Rinder sie gerochen haben, denn sie fingen an, zu muhen und unruhig zu werden. Das war genau die Ablenkung, die er brauchte.

Caleb blieb geduckt und rannte los, wobei er seinen Weg so wählte, dass der Wagen so schnell wie möglich zwischen ihn und die Viehdiebe kam.

Er hätte es fast geschafft.

Der Mündungsblitz des Gewehrs des vordersten Reiters wurde begleitet vom Krachen von Holz und einer Explosion von Splittern über der Seitenwand des Wagens. Ein zweiter Schuss schlug wenige Meter rechts von Caleb in den Boden ein. Sofort stürmten sie unter lauten Rufen und mit gezückten Waffen auf ihn zu.

Caleb hob seine Winchester und feuerte, lud schnell nach und schoss erneut. Der zweite Schuss traf den vordersten Reiter und schleuderte ihn rückwärts aus dem Sattel.

Die anderen kamen näher.

Ein heißer Strahl zischte knapp über Calebs Gürtel hinweg und ließ ihn um die eigene Achse drehen. Der Schmerz schoss durch ihn hindurch, scharf und plötzlich.

Zu nah, dachte er und lud eine weitere Patrone.

Was folgte, war kurz und brutal. Als die Schießerei vorbei war, lagen vier Viehdiebe im Gras. Das verbliebene Paar war in Richtung der Kiefern oberhalb der Wiese geflohen.

Caleb wandte sich dem Wald zu, wo die beiden Männer durch den dortigen Bergrücken eingeschlossen waren. Sie waren in die Enge getrieben, und Männer in der Enge waren gefährlich.

Während Bear sich wie ein Geist neben ihm bewegte, verfolgte Caleb sie durch den dunklen Wald.

Als es vorbei war, waren sie tot, und Caleb legte kurz eine Hand auf Bears Nacken. „Das hast du gut gemacht, Junge.“

Dieser Hund hatte ihn durch einsame Lager, harte Winter und auf unzähligen gefährlichen Pfaden begleitet. Genau genommen, war Bear das, was einer Familie für ihn am nächsten kam.

Erst jetzt spürte Caleb den Stich der Kugelwunde an seinem Bauch. Er schob sein zerrissenes Hemd beiseite und untersuchte die Wunde. Sie blutete ein wenig, aber nicht stark.

Einen Moment lang stand er da in der kalten Stille der Berge und atmete schwer. Er dachte darüber nach, was er beinahe verloren hätte.

Eine Hütte. Eine Herde. Ein Stück Flusstal. Vielleicht sogar eines Tages Frieden. Seltsam, wie schnell ein Mann alles verlieren konnte, was er gerade erst aufgebaut hatte.

Ein paar Minuten später, die beiden Viehdiebe über ihren Sätteln festgebunden, führte Caleb die Pferde zurück durch den Kiefernwald.

Als er sich der Wiese näherte, blieb Bear abrupt stehen und reckte die Nase in den Wind.

Caleb erstarrte sofort.

In der Dunkelheit am Waldrand spähte ein weiterer Reiter – mit Melone und einem Staubmantel aus Segeltuch – auf die unfertige Hütte und die gesattelten Pferde, die auf dem silbernen Feld grasten.

Caleb schlang die Zügel lautlos über einen niedrigen Ast und hob seine Winchester.

„Na gut“, rief er kühl. „Heben Sie die Hände hoch, damit ich sie sehen kann.“

Langsam gehorchte der Reiter. Bear rannte vor und schnüffelte neugierig am Stiefel des Fremden.

„Fang an zu reden“, forderte Caleb.

Der Reiter drehte sich leicht im Sattel, und ein Mondstrahl beleuchtete sein Gesicht.

Das Gesicht einer Frau.

Und zwar ein wunderschönes.

Zum ersten Mal in dieser Nacht war Caleb völlig überrascht.

„Ich war zu Ihnen unterwegs, Mr. Marlowe“, sagte sie und deutete auf die grasenden Pferde. „Aber die Männer, die diese Tiere ritten, waren zuerst hier.“

CALEB NÄHERTE sich der Frau vorsichtig. Im Moment versuchte er, das Gefühl der Leere zu ignorieren, das immer auf Gewalt folgte. Die Schießerei war vorbei, aber die Anspannung klebte immer noch an ihm wie Gewehrrauch. Und obwohl sein Instinkt ihm sagte, dass diese Reiterin keine bösen Absichten hegte, konnte er nicht sicher sein, dass sie unter ihrem Staubmantel keine Waffe trug.

„Sie sind Mr. Marlowe, nicht wahr?“

„Das bin ich. Was haben Sie mit diesen Kerlen zu tun, Ma’am?“

Die Frau neigte leicht den Kopf. „Oh, ich habe überhaupt nichts mit ihnen zu tun. Ich war auf dem Weg zu Ihnen, als ich sah, wie sie vor mir aus Elkhorn aufbrachen.“

„Und Sie sind ihnen gefolgt?“ Sein Tonfall wurde ungewollt schärfer. Sechs Fremden mitten in der Nacht durch bergiges Gelände zu folgen, war leichtsinnig genug, um dabei das Leben zu verlieren.

„Ich habe gehört, wie einer von ihnen Ihren Namen erwähnt hat.“ Sie passte sich seinem Tonfall mühelos an.

„Ich nahm an, ihnen zu folgen wäre der schnellste Weg, Ihre Ranch zu finden. Ich gebe allerdings zu, dass sie ziemlich gefährlich aussahen, also blieb ich weit hinter ihnen.“

In ihrer Stimme lag Klugheit. Und Entschlossenheit. Aber nicht viel Vorsicht.

Er musterte sie noch einen Moment länger. Das Mondlicht versilberte den Rand des geliehenen Bowlerhutes und milderte die scharfen Züge ihres Gesichts. Sie saß trotz der späten Stunde und des unwegsamen Geländes aufrecht im Sattel, als hätte sie ihr Leben damit verbracht, durch gefährliche Bergpässe zu reiten. Aber irgendetwas an ihr sagte Caleb, dass sie ein Neuankömmling aus dem Osten war.

Und zu stolz, um Angst zu zeigen, dachte er.

„Ich muss zugeben“, fuhr sie fort, „als sie die Straße verließen und in den Wald einbogen, war ich ziemlich verloren. Dann hörte ich die Schüsse.“ Ihr Blick wanderte zur Wiese. „Ich hoffe, es gab keine ernsthaften Probleme.“

Caleb hätte darüber fast gelacht.

„Kommt drauf an, wen man fragt.“ Er nickte in Richtung des Pferdes unter ihr. „Ist das nicht Doc Burnetts Wallach?“

„Ja, das ist er.“

„Wer sind Sie, Ma’am, und was machen Sie mit seinem Pferd?“

Sie nahm den Bowler ab, und eine dicke Zopfsträhne fiel im Mondlicht über eine Schulter.

„Ich bin Sheila Burnett. Dr. Burnett ist mein Vater. Aus seinen Briefen habe ich entnommen, dass Sie ein Freund von ihm sind.“

Caleb blinzelte überrascht.

Doc Burnett war einer der wenigen Männer in Elkhorn, denen Caleb vollkommen vertraute. Aber so, wie der Arzt von seiner Tochter sprach, hatte sich Caleb jemanden vorgestellt, der viel jünger war. Ein Mädchen, das noch sicher im Osten lebte, mit zivilisierten Manieren und zivilisierten Problemen.

Keine Frau, die um Mitternacht allein durch die Rocky Mountains ritt.

Und schon gar nicht eine mit so klaren und festen Augen.

„Warum zum Teufel reiten Sie um diese Uhrzeit allein durch die Berge, Miss Burnett?“, fragte Caleb.

Vielleicht klang sein Tonfall schärfer als beabsichtigt, denn Bear warf ihm einen kurzen Blick zu, bevor er in Richtung der Bäume trabte.

„Genau das ist das Problem, Mr. Marlowe. Mein Vater hat mich nicht geschickt.“ Zum ersten Mal geriet ihre Fassung ins Wanken. „Ich bin gestern aus Denver angekommen und habe festgestellt, dass er verschwunden ist.“

Die Schärfe in ihrer Stimme ließ bei den letzten Worten etwas nach, und Caleb hörte plötzlich die Sorge hinter der Hartnäckigkeit.

„Ich brauche Ihre Hilfe, um ihn zu finden.“

Caleb runzelte die Stirn.

Er hatte Doc erst vor zwei Tagen gesehen, und dem Mann ging es gut. Der Arzt verschwand oft tagelang in den Bergen, um Bergleute, Rancher und wen auch immer zu versorgen, der einen Flicker brauchte.

Und doch ...

Doc hatte nichts davon gesagt, dass seine Tochter kommen würde.

Caleb legte das Gewehr in seine Armbeuge. „Ihr Vater kann in der Regel gut auf sich selbst aufpassen, Miss Burnett.“ Er warf ihr erneut einen Blick zu. „Sind Sie bewaffnet?“

„Natürlich nicht.“

Damit war die Frage beantwortet.

Im Osten konnte es sich eine Frau vielleicht leisten, darauf zu vertrauen, dass die Welt ihr nichts antun würde. Hier draußen lehrten die Berge andere Verhaltensmaßregeln.

„Hat Doc Sie erwartet?“

„In meinen Briefen habe ich erwähnt, dass ich ihn besuchen möchte.“

„Hat er Sie erwartet?“, wiederholte Caleb geduldig.

Sie zögerte. „Nicht wirklich. Als ich mich entschlossen hatte, zu kommen, wäre ein Brief zu spät angekommen. Und wie Sie wissen, gibt es in Elkhorn noch keinen Telegrafendienst.“

Impulsiv.

Mutig.

Und völlig ahnungslos, wie gefährlich dieses Land sein konnte.

Caleb atmete langsam aus. Er musste vor Tagesanbruch noch Leichen einsammeln.

„Wenn es Ihnen nichts ausmacht, ein Stückchen weiter auf das Feld zu gehen und zu warten, komme ich gleich

nach. Sobald ich ein paar Dinge erledigt habe, bringe ich Sie zurück in die Stadt.“

Sie ließ sich aus dem Sattel gleiten. „Aber was ist mit der Suche nach meinem Vater?“

„Darüber reden wir, sobald ich Sie sicher nach Elkhorn zurückgebracht habe.“ Er hoffte, dass sein Tonfall wenig Raum für Widerrede ließ.

Sie verschränkte die Arme. „Sie wirken bemerkenswert ruhig für einen Mann, der gerade überfallen wurde.“

Das überraschte ihn so sehr, dass sich sein Mundwinkel beinahe bewegte.

„Gelassenheit ist nicht dasselbe wie Leichtsinn, Ma’am.“

Ihr Blick wanderte zu der dunklen Wiese. „Und kommt so etwas hier oft vor?“

„Häufiger, als es sein sollte.“

Als Caleb sich den Pferden und den toten Männern zuwandte, die über die Sättel gehängt waren, hörte er Bear im Trab auf sie zukommen.

„Und wie heißt du, mein Freund?“, fragte Sheila leise und ging leicht in die Hocke, um dem Hund näherzukommen.

„Dieser brave Junge heißt Bear“, rief Caleb über die Schulter. „Obwohl er sich normalerweise nicht so schnell vorstellt.“

Bear lehnte sich an ihren Rock, als wären sie bereits bekannt.

Caleb runzelte leicht die Stirn.

Nicht viele Menschen gewannen das Vertrauen des Hundes so schnell.

Ein paar Minuten später führte Caleb die Pferde aus dem Wald und fand Miss Burnett still neben ihrem Reittier stehen, während Bear sich an ihr Bein lehnte. Sie wandte sich ihm zu – und wurde blass, sobald sie sah, was die Pferde trugen.

„Sind diese Männer tot?“, flüsterte sie.

„Ja, Ma’am.“

„Haben Sie sie getötet?“

„Ja.“

Ihre Augen weiteten sich, als sie auf die Leichen starrte.

„Sie haben ihnen das Leben genommen.“

Die Worte klangen weniger anklagend als vielmehr fassungslos.

„Sie wollten mir zuerst das Leben nehmen.“

Sie wandte kurz den Blick ab, sichtlich erschüttert von dem Anblick vor ihr.

„Konnten Sie sie nicht aufhalten, ohne sie zu töten?“

Caleb unterdrückte seinen Ärger.

Wo sie herkam, stellten sich die Leute vielleicht vor, dass Schießereien langsam genug abliefen, um sorgfältige Entscheidungen zu treffen und ein ordentliches Ende zu finden. Hier draußen brachte Zögern einen Mann ins Grab.

„Wenn jemand im Dunkeln das Feuer eröffnet“, sagte er ruhig, „hat man nicht viel Zeit zum Nachdenken.“

Sie schluckte schwer und blickte erneut zu den Leichen hinüber. Caleb sah in ihrem Gesicht kein Urteil, sondern Schock. Angst. Traurigkeit.

„So leben die Menschen hier?“, fragte sie leise.

„Manchmal“, antwortete Caleb. „Obwohl die meisten ihr Leben damit verbringen, zu hoffen, dass es nicht so weit

kommt.“

Das schien sie auf eine andere Weise zu berühren.

Keine Zustimmung.

Sondern Verständnis.

„Treten Sie bitte einen Schritt zurück, Miss Burnett“, sagte Caleb sanfter. „Ich muss hier noch fertig werden.“

Als er die Pferde vorwärtsführte, trat sie schnell beiseite, doch nicht bevor ihm auffiel, dass ihre Hände im Mondlicht leicht zitterten.

Sie bemühte sich sehr, ihn das nicht sehen zu lassen.

Vier Leichen lagen verstreut zwischen den Kiefern und der Hütte. Als Caleb sich der nächsten näherte, drang ein leises Stöhnen von dem Mann herüber, der im Gras lag.

Bear knurrte sofort.

„Ist schon gut, Junge“, sagte Caleb leise. „Er kommt nicht mehr weit.“

Der Viehdieb lag zusammengerollt auf der Seite, Hut und Gewehr lagen neben ihm auf dem Boden. Caleb schob den heruntergefallenen Revolver vorsichtig weiter weg, bevor er sich hinkniete.

„Lebt er noch?“, fragte Sheila leise hinter ihm.

„Im Moment.“

Sie trat näher.

Die Kugel hatte den Mann unterhalb der Rippen getroffen. Selbst im schwachen Licht konnte Caleb erkennen, dass die Wunde schwer war.

„Aber die anderen ...“ Sheila blickte über die Wiese. „Sie sind alle tot.“

In ihrer Stimme lag nun mehr Trauer als Empörung.

„Würden Sie mir hier bitte helfen, Miss Burnett?“

Sie wirkte von der Bitte überrascht. „Natürlich. Was kann ich tun?“

Da war etwas von ihrem Vater in ihr – der Instinkt, zu helfen, anstatt sich zurückzuziehen. Und zum ersten Mal seit ihrer Begegnung ließ die scharfe Kante zwischen ihnen etwas nach.

„Drinne in der Hütte hängt eine Laterne neben dem Kamin. Könnten Sie sie anzünden und herbringen?“

Sie nickte sofort und eilte zur Hütte.

Caleb drehte den verwundeten Viehdieb vorsichtig auf den Rücken.

„Es tut mir leid, dass ich Sie in Bedrängnis gebracht habe“, krächzte der Mann schwach. „Wir wollten doch nur das Vieh mitnehmen.“

Caleb blickte auf die dunkle Silhouette seiner unfertigen Hütte.

Sein Zuhause.

„Spar dir deine Kräfte, Kumpel.“

„Das hat jetzt keinen Sinn mehr.“ Der Mann hustete schmerzvoll. „Hör zu. Ich habe eine Mutter in Michigan ...“

Caleb musterte ihn einen Moment lang. Ende zwanzig, vielleicht. Jung genug, dass das Leben noch weit über diese einsame Wiese in Colorado hinaus hätte reichen müssen.

„Du wirst sie wiedersehen“, sagte Caleb leise, obwohl er selbst daran zweifelte.

Der Mann griff schwach nach Calebs Ärmel.

„Brief ... in der Innentasche ...“

„Ich Sorge dafür, dass sie ihn bekommt.“

Schritte näherten sich durch das Gras, als Sheila mit der Laterne zurückkam.

Der Atem des Viehdiebs stockte kurz. Dann setzte er gänzlich aus.

Caleb senkte kurz den Blick, bevor er in den Mantel des Mannes griff, um den Brief herauszuholen.

Sheila kam näher und hielt die Laterne hoch.

„Ist er ...?“

„Tot.“

Schwere Stille legte sich zwischen sie.

Schließlich flüsterte sie: „Sechs Männer.“

Sie blickte sich auf der mondbeschienenen Wiese um, sichtlich erschüttert. Doch in ihrer Stimme lag kein Schock mehr. Sie klang einfach ... nun ja, untröstlich.

Plötzlich bedauerte Caleb, dass dies das Erste war, was Doc Burnetts Tochter von Colorado zu sehen bekam.

„Wenn Sie die Pferde zusammentreiben könnten“, sagte er leise, „werde ich diese Männer aufladen, und dann reiten wir zurück in die Stadt.“

„Natürlich“, antwortete sie leise.

Dann sah sie wieder zu ihm auf.

„Ich verstehe immer noch nicht, wie ein Mann mit so viel Gewalt um sich herum überleben kann.“

Das kam anders rüber als zuvor. Es lag keine Verurteilung darin. Nur blanke Verwirrung – die Art, die eine ehrliche Antwort verdiente.

Caleb wandte den Blick ab und schaute zu den dunklen Bergen.

„An den meisten Tagen“, gab er leise zu, „geht man einfach weiter und hofft, dass der nächste Abschnitt der Straße ein bisschen besser ist.“

Da wurde ihr Gesichtsausdruck weicher.

Nicht unbedingt Vertrauen. Aber der Ort, an dem Vertrauen mit der Zeit Wurzeln schlagen könnte.

Eine kalte Brise fegte über die Weide.

Sheila zitterte. Der Leinenmantel, den sie trug, war in den Bergen nicht ausreichend.

Ohne groß darüber nachzudenken, streifte Caleb seinen Mantel ab und reichte ihn ihr. „Sonst erfrieren Sie noch, bevor wir Elkhorn erreichen.“

Sie zögerte. „Und was ist mit Ihnen?“

„Ich habe schon kältere Nächte erlebt.“

Einen Moment lang starrte sie ihn nur überrascht an.

Dann nahm sie den Mantel langsam entgegen. „Danke, Mr. Marlowe.“

Caleb nickte kurz und wandte sich den Leichen zu, die unter dem silbernen Mond lagen, während ihn der Gedanke beunruhigte, dass Doc Burnetts scharfsinnige Tochter seine Abwehr bereits weiter durchbrochen hatte, als es sechs bewaffnete Viehdiebe jemals hätten schaffen können.

DOC BURNETT ZOG VORSICHTIG die chirurgische Gaze ab, die die Wunde der Frau bedeckte. Die Operation war so gut verlaufen, wie es unter den gegebenen Umständen möglich gewesen war. Er hielt die Laterne näher heran und untersuchte die Verletzung oberhalb ihrer rechten Brust.

Die Haut um das Einschussloch war geschwollen und blutrot, aber bislang gab es keine Anzeichen einer Infektion.

Das zumindest war ein Grund zur Dankbarkeit.

Nur wenige Stunden waren vergangen, seit er die Kugel entfernt und die Wunde genäht hatte, und nun lag ihr Leben ebenso sehr in den Händen der Vorsehung wie in seinen eigenen.

Wenn ihr Glück anhielt, würde sie überleben. Vorerst. Doch da diese Mörder sie gefangen hielten, wusste er nicht, wie lange. Die Chancen standen nicht besonders gut, dass auch er dies überleben würde.

Doc warf einen Blick auf die beiden offenen Wells-Fargo-Tresore in der Ecke der Hütte, deren Inhalt über den Boden verstreut lag. Bündel wertloser Briefe lagen

zwischen den Trümmern, zurückgelassen, nachdem die Räuber alles Gold und alle Wertsachen herausgeholt hatten, die sich darin befunden hatten.

Doc hatte im Laufe der Jahre genug Geschichten darüber gehört, wie Wegelagerer wohlhabende Reisende entführten, um Lösegeld zu erpressen. Gelegentlich wurden die Opfer lebend zurückgebracht.

Aber nicht oft.

Smith – ein Bergmann, den Doc kaum mehr als vom Sehen her kannte – war gestern Morgen zu ihm gekommen und hatte behauptet, es habe außerhalb der Stadt einen Unfall gegeben. Der Mann war nervös gewesen wie eine Katze bei Gewitter, aber das allein bedeutete im Silberland wenig. Das Graben in der Erde machte die Männer manchmal ein wenig seltsam. Der Bergbau hatte eine Art, die Kerle von innen nach außen zu kehren.

Also schnappte sich Doc seine Arztkoffer und ging mit ihm.

Sie hatten Elkhorn kaum hinter sich gelassen, als zwei grimmig dreinblickende Revolverhelden hinter einer Gruppe von Kiefern hervorkamen.

Ihre Kleidung trug die Spuren langen Gebrauchs, und ihre Stiefel waren von Gestrüpp und Brombeersträuchern des Colorado-Geländes zerkratzt und abgenutzt. Jeder trug ein Paar Remingtons an seinem Pistolengürtel. Ein Mann hatte ein Winchester in seinem Gewehrhalfter. Der andere ein Henry-Gewehr.

Der Anblick selbst überraschte Doc nicht wirklich. Straßenräuber spukten in den Rocky Mountains ebenso wie Wölfe in den Wäldern. Der eigentliche Schock kam weniger

als dreißig Minuten später, als einer der Revolverhelden Smith plötzlich erschoss und ihn leblos in die Schlucht neben dem Weg stürzen ließ.

Eiskalte Killer.

Doc wandte seine Gedanken von der Erinnerung ab und stellte den Docht der Laterne etwas tiefer ein. Vor der Hütte rauschte der Nachtwind leise durch die Kiefern.

Die Gesetzlosen waren danach stundenlang nach Osten geritten, hatten die Straße nach Denver verlassen und sich durch Wälder aus Tannen und Pappeln geschlängelt. Manchmal folgten sie einem tosenden Fluss durch enge Täler. Ein anderes Mal erklommen sie Bergrücken, die mit hellgrünem Flechtenbewuchs bedeckt waren. Unterwegs entdeckte Doc verlassene Bergbaulager, verwitterte Hütten und eingestürzte Schächte, die aussahen, wie abgebrochene Zähne, die aus dem Berghang ragten.

Schließlich kamen sie aus dem Wald heraus, und Doc sah den Devil's Claw, der sich gegen den Himmel von Colorado abhob. Der Berg hatte seinen Namen zu Recht verdient. Seine zerklüfteten Gipfel ragten empor wie die Klauen eines urzeitlichen Ungeheuers.

Doc wusste, dass es jenseits des nördlichen Passes einst Bergbaulager gegeben hatte, auch wenn die meisten längst verlassen waren. Er selbst hatte sich noch nie so weit von Elkhorn entfernt.

Der Ritt dauerte noch Stunden.

Als sie die verlassene Bergbausiedlung erreichten, die hinter dem Claw verborgen lag, senkte sich bereits die Dunkelheit über die Berge.

Belletristik. Ihre Werke sind in der Sammlung der Popular Culture Library des National Museum of Scotland vertreten.

ALSO BY MAY MCGOLDRICK, NIK JAMES & JAN COFFEY

NOVELS BY MAY MCGOLDRICK

16TH CENTURY HIGHLANDER NOVELS

A Midsummer Wedding (*novella*)

The Thistle and the Rose

Macpherson Brothers Trilogy

Angel of Skye (Book 1)

Heart of Gold (Book 2)

Beauty of the Mist (Book 3)

Macpherson Trilogy (Box Set)

The Intended

Flame

Tess and the Highlander

Highland Treasure Trilogy

The Dreamer (Book 1)

The Enchantress (Book 2)

The Firebrand (Book 3)

Highland Treasure Trilogy Box Set

Scottish Relic Trilogy

Much Ado About Highlanders (Book 1)

Taming the Highlander (Book 2)

Tempest in the Highlands (Book 3)

Scottish Relic Trilogy Box Set

Love and Mayhem

18TH CENTURY NOVELS

Secret Vows

The Promise (Pennington Family)

The Rebel

Secret Vows Box Set

Scottish Dream Trilogy (Pennington Family)

Borrowed Dreams (Book 1)

Captured Dreams (Book 2)

Dreams of Destiny (Book 3)

Scottish Dream Trilogy Box Set

REGENCY AND 19TH CENTURY NOVELS

Pennington Regency-Era Series

Romancing the Scot

It Happened in the Highlands

Sweet Home Highland Christmas (*novella*)

Sleepless in Scotland

Dearest Millie (*novella*)

How to Ditch a Duke (*novella*)

A Prince in the Pantry (*novella*)

Regency Novella Collection

Royal Highlander Series

Highland Crown

Highland Jewel

Highland Sword

Ghost of the Thames

CONTEMPORARY ROMANCE, FANTASY & COZY FANTASY

First Street: Harbor View Cozy Fantasy, Book 1

Second Street: Harbor View Cozy Fantasy, Book 2

Jane Austen CANNOT Marry

Erase Me

Tropical Kiss

Aquarian

Thanksgiving in Connecticut

Made in Heaven

AMERICAN WESTERN ROMANCE

[Beyond the Silver Moon](#)

[Beyond the Eclipse](#)

[Beyond the Christmas Star](#)

NONFICTION

Marriage of Minds: Collaborative Writing

Step Write Up: Writing Exercises for 21st Century

NOVELS BY JAN COFFEY

ROMANTIC SUSPENSE & MYSTERY

Trust Me Once